

mich falsch beurtheilt. Ich will Dir die Sache mit drei Worten erklären. Es ist ein Unterschied, ob ich vor vielen Zeugen oder wenigstens im Namen und Auftrage Vieler handle, oder ob ungesehen und aus eigenem freien Antriebe; und es ist ein Unterschied, ob meine Kraft für einen rasch vorübergehenden Moment oder ob sie für eine lange Reihe von Anstrengungen in Anspruch genommen wird.“ — „Ich verstehe Dich, aber gedenke nun auch jener trüben Zeit, in der uns Alle der Muth verließ.“ — „Du hast Recht, ich hatte damals eine langanhaltende Anspannung meiner Kräfte nöthig, und es ist mir gelungen, auszuhalten. Das hat mich nachher mit Vertrauen zu mir erfüllt, doch darfst Du auch des Beistandes nicht vergessen, den mir gerade unter den schwierigsten Umständen G. . . leistete. Ich fühle mich gekräftigt, wenn Andere sich an mich anlehnen, und ich reiße gern Schwächere mit mir fort. Mein Muth verdoppelt sich dann, aber zuweilen auch ergreift mich das Gefühl der Schwäche, wenn ich nicht einen stärkern Geist mir zur Seite habe. Es giebt Zeiten, wo mir der Muth zum Leben fehlt, und das taugt nichts.“

„Aber die Studien, die Du seither getrieben, und die Kämpfe, die sie in Dir hervorgerufen, müssen doch Deinen Muth gestählt und ihn mit kalter Entschlossenheit erfüllt haben?“ — „Allerdings,“ sagte Edmund, „obschon ich noch zu sehr jene unermüdliche Ausdauer vermissen, die unsern Bestrebungen, wenn wir nicht selbst zu Grunde gehen sollen, durchaus nothwendig ist, da wir Nichts haben, als unsere Feder. Die Jahrbücher sind zu Tode gehezt, die Rheinische weiß schon die Minute, wann sie ins Grab versinkt. Wo ist das Organ, durch das uns zu wirken vergönnt ist? Wir gehen einer sehr schwierigen Zukunft entgegen.“

„Dein Muth ist augenblicklich noch durch etwas Anderes geschwächt. Das ist es nicht allein, was Dich so bekümmert macht, Du trägst Deinen Kummer auch auf Josephinen über.“ — Edmund war aufgestanden und, sehr nachdenklich geworden, sagte er nach einer Pause: „Du hast gefunden, was für Dich nicht schwer zu errathen war. Das Mädchen macht mir jetzt eine doppelte Bekümmerniß. Die übernommene Verpflichtung, ihre Zukunft sicher zu stellen, macht mir indeß

wenigstens keine ängstliche Besorgniß, so lange sie selbst den Muth nicht verliert. Die Schwierigkeiten meiner Lage kannte ich, als ich ihr das Bekenntniß meiner Liebe machte, und sie selbst weiß darum; aber das andere ist, daß ich in diesem Augenblicke nicht weiß, wie ich mit ihr daran bin, ob sie mich noch liebt oder ob sie verzweifelt, mir genügen zu können. Wenn sich erst der quälende Gedanke bei ihr festsetzt, daß sie mir bei meinen Bestrebungen eine hinderliche Last sei, dann wird sie mir freiwillig, wenn auch innerlich gebrochen, entsagen.“

„Aber das hängt ja doch von Dir ab, sie darüber zu beruhigen.“ — „Das allerdings, aber Du weißt nicht, wie schwer das Mädchen von einer einmal gefaßten Meinung abzubringen ist, wie hartnäckig sie sich hinter ihr Schweigen verschanzte. Es wird Mühe kosten, sie zum Reden über ihre Stimmung zu bewegen. Aber morgen muß es geschehen, der heutige Vorfall hat sie weicher gemacht, vielleicht gelingt mir's.“

„Mir ist nicht entgangen, daß es zwischen Euch nicht recht klar war, aber wie sie sich den ganzen Abend gegen Dich gezeigt, das beweist doch, daß sie Alles überwunden hat.“

„Nicht zu rasch, mein Junge, so schnell lernt man Josephine nicht kennen, sie ist eine zu reiche Natur, sie kennt ihren Reichthum selbst noch nicht. Der Vorfall des heutigen Abends hat sie auf eine kurze Zeit von ihrer Befangenheit befreit, bald werden ihre Zweifel verstärkt wiederkehren. Aber komm, laß uns zu Bette gehen, ich muß morgen frischen Geistes sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Wien im September.

(Fortsetzung.)

Was ich mit Staunen vernommen und Anfangs durchaus nicht glauben wollte, wovon aber so unglaublich viel gesprochen und erzählt wird, daß man zuletzt